

Editorial *feldenkrais zeit* 26 – „Menschen und Masken“

Nach Abgabe aller Texte an den Verlag, aber noch bevor das neue Heft ausgeliefert wird, sitzt die Redaktion zusammen und in langen mäandernden Gesprächen, aber auch beim gemeinsamen Essen und auf Spaziergängen, schält sich ein Thema heraus für das nächste Heft. Als uns im letzten Jahr ein Redaktionsmitglied auf das Vorwort von Moshe Feldenkrais zu seinem bekanntesten Buch *Bewußtheit durch Bewegung* aufmerksam machte, und wir bei gemeinsamer Relektüre über Sätze stolperten wie: „Infolgedessen leben die meisten erwachsenen Menschen hinter einer Maske. Diese Maske ist das Gesicht, das einer vor anderen haben möchte wie vor sich selbst“, und durch diese Maske könnten wir uns „über das Gefühl der Leere hinwegsetzen“, das wir verspüren würden, wenn es uns gelänge, einmal in uns hineinzuhorchen.

Feldenkrais als Gesellschaftskritiker? Feldenkrais als Diagnostiker einer existentiellen Leere in uns allen? Hier sprach jemand ganz unaufgeregt davon, dass alle (?) modernen Gesellschaften die Individuen zur Maskierung drängen würden, die einherginge mit Verleugnung, ja dem Vergessen, was denn eigentlich das Eigene sei. Aber Feldenkrais schloss sein Vorwort auch damit, dass seine Methode ein Weg sei, dieser Leere, dieser Maskierung zu entkommen. Wie das?

Wir fanden, dass wir in der Feldenkrais-Welt noch nie irgendetwas zu diesem Thema gehört hätten. Auch nicht zu solchen Zielen in seiner (und unserer) Arbeit. Und wir waren uns einig, dass wir unser Heftthema gefunden hatten. Wir wollten Geschichten hören von Menschen und Masken, und wir wollten erfahren, was die Feldenkrais-Arbeit damit zu tun haben könnte.

Bald aber zeigte sich, dass tatsächlich niemand auf den Wortlaut und die Kritik von Feldenkrais eingehen konnte oder wollte. Auch Masken wurden nicht einfach als negativ gesehen, ja gut feldenkraisisch hieß es, nicht Masken an sich seien ein Problem, sondern ob die Einzelnen die Freiheit besäßen, sie je nach Bedarf ab- oder aufzusetzen.

Nach anfänglicher Enttäuschung waren wir aber mehr und mehr fasziniert von der Vielzahl ganz eigenwilliger Beiträge, und wir hoffen, dass es Ihnen, den Leserinnen und Lesern, genauso ergeht. Lassen Sie sich überraschen, welche Geschichten und Überlegungen dieses Thema bei vielen ausgelöst hat.

Wir freuen uns ganz besonders, mit den Bildern der kanadischen Künstlerin Miya Turnbull eine wunderbare visuelle Begleitung zu den Texten gefunden zu haben, und wir empfehlen als Lektüre den dazugehörenden Text der Künstlerin in der Rubrik „Über den Zaun“.

Nach diesem Heft verlassen uns in der Redaktion Manuela Cerezo, die wieder einmal schier Unmögliches vor allem als Endredakteurin geleistet hat, aber beruflich zu sehr eingespannt sein wird, um das noch einmal zu stemmen und Markus Hohl, der nach langen Jahren mehr Zeit für sich und seine eigenen Projekte haben möchte, und dessen Begeisterung für wiederholte Lektüren übersehener Texte von Moshe Feldenkrais wir das Maskenthema verdanken.

Neu in die Redaktion eingetreten sind Eva Barril und Cornelia Thalmann.